Ohne revolutionäre Zerreißung der Raubverträge keine nationale Befreiung!

Aufruf der Liga gegen Imperialismus zum „8. Kongreß der nationalen Minderheiten"

Anläßlich des „8. Kongresses der nationalen Minderheiten" in Wien hat die Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit eine Deklaration veröffentlicht, in der es heißt:

Vom 28. bis 30. Juni tagt in Wien der Kongreß der Minderheiten in Europa. Seit acht Jahren tritt diese Organisation zusammen, um verschiedene Fragen über die nationalen Minderheiten zu erörtern und dem Völkerbunde Forderungen in Richtung zu unterbreiten. Diese Organisation hütet sich aufs Schärfste, je ein Wort über das 1919 geschaffene System in bezug auf die unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten zu verlieren. Sie hütet sich, die wirkliche Lage der unterdrückten Völker darzulegen oder Kritik an der Politik zu üben, die ihnen Unterdrückung verfolgt wird. Dafür predigt sie den nationalen Minderheiten, sich wie loyale Bürger ihrer Herrscherstaaten zu verhalten, und sich damit zu begnügen, ihre Rechte im Rahmen der Minderheitenverträge von Versailles zu verteidigen.

Dieser Kongreß, das Sprachrohr der Versöhnungspolitik und des Nationalreformismus, ist in Wirklichkeit nichts anderes als Agent des Weltimperialismus und seines Vasallen, des Völkerbundes, in den Reihen der nationalen Minderheiten.

Das nationale Problem ist seit dem imperialistischen Weltkrieg in ein neues Stadium getreten. Die Gewaltverträge von Versailles, im Jahre 1919, haben nicht nur keine Lösung des nationalen Problems gebracht, sondern eine Verschärfung. Die Lage der bereits damals unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten hat sich seitdem in tragischem Maße verschlimmert. Von Tag zu Tag wird ihre Lage unerträglicher. Dabei muß man in Gegenwartigen, daß die unterdrückten Minderheiten gegenwärtig nicht als 40 Millionen Menschen in Europa umfassen.

Um der tiefen Erregung und Empörung, die diese Massen vom Kriege erfaßt hat, einen Damm zu setzen, haben die Urheber der Gewaltverträge in den Verträgen Klauseln zum Schutze der Rechte der nationalen Minderheiten" vorgesehen. Einige der Unterdrückerstaaten haben Sonderabkommen geschlossen, und andere in feierlichen Proklamationen sich verpflichtet, die Rechte der unter ihrer Herrschaft stehenden Minderheiten zu wahren.

Alle Beschwerden der unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten, die noch immer den Glauben hegen, der Völkerbund werde ihre Rechte, die in den Klauseln der Sonderabkommen und Verträge verbürgt waren, verteidigen, hatte stets nur das Resultat, daß die Unterdrücker recht behielten. Eine Reihe dieser Beschwerden wurde nicht einmal in die Tagesordnung dieses Instituts eingetragen. Die verschiedenen Komitees und Kommissionen, wie auch die besondere Minderheitenabteilung, im Völkerbund eingerichtet wurde, dienen einzig dazu, die unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten von ihrem revolutionären Kampfe abzulenken.

Die Liga gegen Imperialismus und für nationale Unabhängigkeit, die ihren Kampf richtet gegen jede Form der Unterdrückung gegenüber den unterdrückten Völkern und nationalen Minderheiten, und die als Hauptforderung für diese Völker und nationalen Minderheiten aufstellt: Volles Selbstbestimmungsrecht, mit Einschluß der vollen politischen Unabhängigkeit, volle Gleichberechtigung und Schutz gegen jede Art von nationaler Unterdrückung für die nationalen Minderheiten, die verstreut unter anderen Nationen leben —, wendet sich mit dem lautesten Protest gegen die imperialistische nationale Unterdrückung der Millionenmassen der unterdrückten Nationen in Polen, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Ungarn, Griechenland, Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Großbritannien und anderen Orten, die einer Handvoll Imperialisten der herrschenden Nationen unter das Joch schärfster Ausbeutung und nationaler Knechtung gezwungen werden.

Sie wendet sich gegen das Versailler System, das der Imperialismus geschaffen hat, wie auch gegen den Völkerbund und andere imperialistische Nachkriegsorganisationen und Institutionen, die nur als Instrumente in der Hand der imperialistischen Großmächte dienen, und deren Bestrebungen sich einzig darauf richten, dieses System aufrechtzuerhalten.

Die Liga appelliert an die unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten, die noch dem Kongreß der nationalen Minderheiten oder ähnlichen Organisationen angeschlossen sind, den Kampf für ihre nationale und soziale Befreiung in diesem Geiste zu führen.

Ohne die Beseitigung der Raubverträge und der gesamten Ausbeutungspolitik der imperialistischen Staaten ist keine nationale Befreiung, kein Schutz der nationalen Minderheiten zu erwarten!

Gerade in diesem Augenblick, wo der japanische Imperialismus, unterstützt von dem Weltimperialismus und in erster Linie von dem französischen Imperialismus, Krieg führt gegen das chinesische Volk, gegen die chinesischen Sowjets, mit dem Ziele, China endgültig aufzuteilen, wo er sich rüstet zum Kriege gegen die Sowjetunion, in diesem Augenblick, wo die Gefahr eines imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion drohender ist als je zuvor, in diesem Augenblick ist die geschlossene Einheitsfront aller unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten der Welt das dringendste Gebot der Stunde!

Rote China-Armee marschiert vor

Trotz beispielloser Bedrohung erweitern und festigen sich die Sowjetgebiete

Tokio, 27. Juni. Wie die Agentur Simbun Rengo meldet, haben aufständische Truppenteile der Nanking-Regierung zusammen mit der chinesischen Roten Armee Mitte Juni die Stadt Ma Tschoeng, die nordöstlich von Hankau liegt, besetzt. Nach der Ueberwältigung der noch Widerstand leistenden Regierungstruppen rückten die roten Truppenteile in der Richtung auf Hankau fort. Wie die genannte Agentur berichtet, ist es sehr wohl möglich, daß auch andere Teile der Expeditionstruppen der Nanking-Regierung sich der Roten Armee anschließen und demnach Hankau bedroht sein wird.

Der amerikanische Generalkonsul in Hankau meldet in einem Bericht, daß kommunistische Truppen aufs neue gegen die Stadt Suatschau in der Provinz Honan vorrücken.

*

Die „Schanghai Times" bringt einen Bericht über die Lage in den nördlich von Jangtsekiang gelegenen Sowjetgebieten Hupei. In diesem Bericht heißt es u. a.: „Die chinesische Sowjetregierung in diesem Gebiet stellt eine hoch organisierte Macht dar, die über ein eigenes Postwesen, eigene Briefmarken usw. verfügt." Wie die Zeitung weiter meldet, ist die Sowjetmacht dieses Gebiets gegenwärtig sehr um die Ausbesserung des Bewässerungs- und Kanal-Systems bemüht. Um sich die Dienste der „nationalen Kommission für die Ueberschwemmungsopfer" zu sichern, haben die Sowjetbehörden einen von der Roten Armee gefangenen Hauptmann freigelassen, wofür sich die Kommission verpflichtete, bei der Reparatur der Dämme in dem Sowjetgebiet Hilfe zu leisten. Gegenwärtig arbeiten in dem Sowjetgebiet etwa 60 bis 70 Mitglieder der Kommission. Als die Mitglieder dieser Kommission auf dem Sowjetgebiet ihre Arbeit begannen, und 3000 Mann für Erdarbeiten anforderten, wurde diese Zahl von Arbeitskräften von den Sowjetbehörden im Laufe von 24 Stunden bereitgestellt. Wie die Mitglieder der Kommission berichten, sind die Dämme und Deiche im Sowjetgebiet äußerst haltbar gebaut und glänzend gegen die Unterwaschungen befestigt.

Oesterreichs Arbeiterhilfe verboten

auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1867

Wien, 27. Juni. Nachdem die Tätigkeit der Oesterreichischen Arbeiterhilfe schon in den letzten Monaten eine starke polizeiliche Behinderung erfahren hatte und einzelne ihrer Ortsgruppen von der Polizei aufgelöst wurden, ist nunmehr die Organisation der OeAH. für das gesamte Oesterreich behördlich aufgelöst worden.

Der Beschluß des Bundeskanzleramtes, bereits am 3. Juni gefaßt, wurde am Sonnabend, dem 25. Juni, dem Bundessekretariat der Oesterreichischen Arbeiterhilfe zugestellt und stützt sich auf einen Gesetzerlaß aus dem Jahre 1867.

Begründet wird der vom Bundesminister unterschriebene Auflösungsbeschluß mit dem Hinweis, daß in dem Rundschreiben an die Unterkassierer der Organisation vom Dezember 1931 diese aufgefordert seien, die Mitglieder nicht nur zu kassieren, sondern ihre Kassiererfunktion auch politisch auszunützen, das heißt, die Mitglieder für die Aufgaben und Arbeiten der Organisation zu interessieren und im Geiste proletarischer Solidarität zu erziehen. Zur Begründung des ungeheuerlichen Verbots wird weiter angeführt, daß es nach den Satzungen zwar Kassierer und stellvertretende Kassierer, aber keine Unterkassierer gäbe und auch diese Satzungsverletzung das Verbot rechtfertige.

In der Geschichte des Kampfes gegen proletarische Organisationen ist dieses Vorgehen der österreichischen Behörden eines der beispiellosesten. Sind doch die Begründungen einfach an den Haaren herbeigezogen. Der eigentliche Verbotsgrund liegt zweifellos in der Tatsache, daß die Oesterreichische Arbeiterhilfe in den letzten Jahren eine Reihe von guten Solidaritätsaktionen durchgeführt hat. Neben der Unterstützung von wirtschaftlichen Kämpfen hat die Oesterreichische Arbeiterhilfe große Kinderhilfsaktionen und erst vor kurzer Zeit eine große Hungerhilfsaktion für die Erwerbslosen in Steyr durchgeführt. Die Mitgliedschaft besteht zum überwiegenden Teil aus sozialdemokratischen, christlichen und parteilosen Arbeitern. Es besteht kein Zweifel, daß die Auflösung der Oesterreichischen Arbeiterhilfe eine starke Massenprotestwelle in ganz Oesterreich zur Folge haben wird, weil das Verbot für die Koalitionsfreiheit in Oesterreich von prinzipieller Bedeutung ist.

Streikfront im belgischen Bergbau erweitert

Brüssel, 27. Juni. Der Streik im Kohlenrevier „Borinage", wo 20 000 Arbeiter im Kampf stehen, hat sich auf das Kohlenrevier von Charleroi ausgedehnt. In dieser Gegend streiken die Bergarbeiter der Gruben um Nileau-Presles und Pont-de-Loup. Teilstreiks sind in Chatelineau ausgebrochen. Die reformistischen Führer haben sofort alles in Bewegung gesetzt, um eine weitere Ausdehnung des Streiks zu verhindern. Starke Polizeikräfte wurden in das Streikgebiet entsandt.

Theodor Plivier:

Der Kaiser ging, die Generale blieben

Copyright by Malik-Verlag, Berlin.

11. Fortsetzung

Der Flandernmatrose ist auf einen Stuhl gestiegen, ein langer hagerer Kerl, die graue Farbe der Schützengräben im Gesicht. Er redet auf die Herumstehenden ein. Immer mehr stehen von den Tischen auf, Ponczyk und Schorsch kommen heran, auch Widerdick ist da.

„Das ist derselbe, der gestern ..." erklärt Ponczyk.

„Man kann ja gar nichts hören!"

„Stellt doch das Orchestrion ab!"

„Verflucht noch mal, was ist los?"

„... Arbeiter und Soldaten, zusammenhalten! Die Werftarbeiter haben ihre Hilfe zugesagt. Die Versammlung findet statt. Wir lassen uns durch keine Manöver abhalten. Um halb fünf auf dem großen Exerzierplatz ..."

Die Tür wird aufgestoßen.

„Alarm!" brüllt einer herein.

„Alarm!" wiederholen die an der Tür.

Die an den Tischen springen auf.

„Da habt ihr's, gerade, wo's so gemütlich wird!"

„Wo ich heute abend meine Kleine bestellt habe!"

„Aber was soll das bloß bedeuten, das gibt's doch gar nicht mehr!"

„Das III. Geschwader soll wieder auslaufen!"

Endlich hört das Orchestrion zu spielen auf. Die Stimme des Flandernmatrosen dringt laut durch den Raum: „Ich will euch erklären, was das bedeuten soll! Die Offiziere haben Wind von der Versammlung bekommen, und die wollen sie verhindern! Aber darauf lassen wir uns nicht ein! Wir haben uns nicht vor dem Trommelfeuer in Flandern gefürchtet. Wir werden uns auch nicht von einer Hand voll Offiziere bange machen lassen! Wir demonstrieren für die Freilassung unserer Kameraden! Hand hoch, wer mitgeht!"

Keine einzige Hand bleibt unten.

Der Saal dröhnt von den Rufen:

„Raus die Gefangenen!"

„Auf nach dem Exer!"

„Hoch der Friede!"

Ein Trommelwirbel, ein Trompetensignal. Eine Patrouille des Seebataillons taucht vor der Tür des „Reichspfennig" auf. Der Führer der Patrouille ruft hinein:

„Nu aber los, sitzt ihr denn auf den Ohren? Es ist ‚Alarm' gewesen. Alles was in die Kasernen gehört, in die Kasernen! Und was auf die Schiffe gehört, auf die Schiffe!"

Die Matrosen stehen widerwillig auf. Sie suchen ihre Mützen und Mäntel und fangen an, zu bezahlen. Die Patrouille wartet nur, bis die ersten anfangen herauszukommen, dann marschiert sie weiter.

Der Flandernmatrose hat sich an der Tür aufgestellt:

„Niemand geht in die Kaserne! Niemand geht auf die Schiffe! Wir demonstrieren!"

„Zur Versammlung!"

„Nach dem Exer!"

„Nach dem Exer!"

„Wir marschieren nach dem Exerzierplatz, aber nicht geschlossen, so kommen wir nicht durch. Einzeln und zu zweien ist es sicherer, und am Viehburger Gehölz treffen wir uns alle!"

Der Flandernmann sucht einige Leute heraus, die er mit der Parole durch die anderen Kneipen schickt. Schorsch und Ponczyk gehen in die Stadt zurück. Sie springen auf eine vorbeifahrende Straßenbahn in der Richtung Düsternbrook auf. An den Landungsbrücken steigen sie aus und stellen sich den auf die Schiffe zurückströmenden Matrosen entgegen:

„Nicht auf die Schiffe, wir demonstrieren!"

„Für die Freilassung der Gefangenen!"

„Wir treffen uns alle im Viehburger Gehölz!"

„Wer trifft sich?"

„Alle, — die halben Besatzungen sind schon da! Und die aus der Garnison auch!"

„Dann gehen wir auch nicht an Bord!"

„Das Geschwader soll auslaufen?"

„Dann sitzen wir nachher da!"

„Dann sind wir die Dummen!"

„Ueberhaupt, dieser dämliche Alarm, wo der Krieg sowieso verloren ist!"

„Auf, nach dem Viehburger Gehölz!"

Einzelne Trupps machen kehrt. Sie fangen die ihnen entgegenkommenden Heizer und Matrosen auf, werden immer zahlreicher und größer. Bald haben sie auf den Bürgersteigen keinen Platz mehr und formieren sich zu Marschkolonnen. Aus den Nebenstraßen hört man die Alarmtrommel, doch das Signal verfängt nicht mehr.

Schorsch führt einen der Züge an.

Neben ihm läuft Ponczyk.

Der Zug erreicht die Stadtgrenze. Der Exerzierplatz mit dem Viehburger Gehölz gleicht einem weiten Feld von blauen Mützen. Die Massen stehen dichtgedrängt vom Gehölz bis zum Tanzlokal „Waldwiese".

Der Flandernmatrose hält eine Ansprache.

Schorsch und Ponczyk versuchen sich so weit wie möglich vorzudrängen. Der Flandernmatrose macht einem anderen Sprecher Platz.

Das ist auch ein Matrose, er hält eine Zeitung in der Hand:

„Ich habe hier die ‚Leipziger Volkszeitung' mitgebracht. Da steht ein Artikel drin über unsere Kameraden von 1917. Hört mal zu, — ich werde vorlesen!"

Und er liest den Artikel vor.

Nach ihm steht ein Zivilist auf der kleinen Anhöhe, die zur Tribüne geworden ist.

„Kameraden, Parteigenossen ..." beginnt er. Ein geübter Redner, aber er wird von allen Seiten unterbrochen.

„Wer ist denn das?"

„Das ist doch Garbe!"

„Der Gewerkschaftsvorsitzende."

„... darum, Kameraden und Genossen, fordere ich euch auf, mit eurer Bewegung noch ein bis zwei Tage zu warten, und dann werden wir gemeinsam, machtvoll und kraftvoll ..."

Ein wildes Gepfeife setzt ein.

„Schluß!"

„Aufhören!"

„Wir warten nicht mehr!"

(Fortsetzung folgt)